

Duft von Kaffee lieben, lange bevor ich selbst welchen trank. Ich war meist draußen und wartete darauf, dass er die Straße hinunterkam, von seinem Fahrrad absprang und mich umarmte. Dann stellte ich ihm immer dieselbe Frage:

»Hast du heute etwas gefunden?«

Der Kaffee wurde in der Rösterei in Säcken angeliefert, die auf ein Fließband geleert wurden. Zunächst passierten die Kaffeebohnen einen starken Magneten, der alle Metallgegenstände entfernen sollte, die beim Trocknen und Verpacken in den Sack geraten waren. Diese Gegenstände brachte mein Vater mir mit. Was sie für mich so spannend machte, waren die Geschichten, die er über sie erzählte. Manchmal waren auch Münzen dabei.

»Schau, diese hier ist aus Brasilien«, sagte

er zum Beispiel, »aus dem Land, das in der Welt den meisten Kaffee produziert.«

Ich saß auf seinem Schoß, und vor uns lag ein Weltatlas, während er für mich die Geschichte jeder einzelnen Münze nachzeichnete.

»Das ist ein großes Land, in dem es sehr warm ist. Der Sack mit dieser Münze ist aus Santos gekommen«, sagte er und zeigte auf die brasilianische Hafenstadt.

Er berichtete mir von den vielen Arbeitern, die Teil jener menschlichen Kette waren, die dafür sorgte, dass wir in Schweden Kaffee trinken konnten. Ich lernte früh, dass innerhalb dieser Kette die Kaffeepflücker diejenigen waren, die am schlechtesten bezahlt wurden.

An einem anderen Abend war die Münze aus Guatemala.

»In diesem Land sind die Kaffeeplantagen im Besitz der Weißen aus Europa. Den Ureinwohnern, die zuerst dort lebten, bleibt die schlecht bezahlte Arbeit, die Bohnen zu pflücken.«

Besonders deutlich erinnere ich mich daran, wie er mit einer Kupfermünze nach Hause kam. Es war eine Fünfcentmünze aus Britisch-Ostafrika (dem heutigen Kenia) mit einem Loch in der Mitte.

»Der Mann, der die Bohnen auf dem Sand zum Trocknen ausgebreitet und sie später wieder in den Sack geschüttet hat, trug diese Münze vermutlich an einem Riemen um den Hals. Wahrscheinlich ist der Riemen gerissen, und als er seine Münzen wieder aufsammelte, hat er wohl diese übersehen, die dann mit in den Sack geriet. Nun gehört sie dir.«

Noch heute bewahre ich die Holzkiste mit den Münzen auf, die mein Vater mir mitgebracht hat. Anhand der ostafrikanischen Münze erklärte er mir den Kolonialismus. Im Alter von acht Jahren hörte ich zum ersten Mal von der Mau-Mau-Bewegung, die in Kenia für die Unabhängigkeit kämpfte.

Aus den Erzählungen meines Vaters gewann ich den Eindruck, dass die Menschen, die in Lateinamerika und Afrika den Kaffee pflückten, trockneten und verpackten, seine Kollegen waren. Zweifellos hat meine große Sehnsucht, die Welt zu verstehen, ihren Ursprung in den aus Kaffeesäcken geretteten Münzen sowie in den Geschichten, die mir vor einem Weltatlas erzählt wurden. Diese Sehnsucht wurde allmählich zu einer lebenslangen Besessenheit und später zu

meinem Beruf.

Heute habe ich verstanden, dass mein Vater mir die Erhebungen gegen die Kolonialmächte in aller Welt genauso erklärt hat, wie er mir die Geschichte vom Kampf gegen den Nazismus in Europa nahegebracht hat. Während unserer langen Waldspaziergänge an den Wochenenden erzählte er mir ausführlich die Geschichte des Zweiten Weltkriegs.

Meine Eltern hatten keine extremen politischen Ansichten, sondern im Gegenteil ganz gewöhnliche, fast schon langweilige. Beide lehnten die extreme Linke genauso ab wie die extreme Rechte. Mein Vater bewunderte all jene Menschen, die für Freiheit und Gerechtigkeit kämpften.

Ich wuchs ohne Religion, aber mit klaren Wertvorstellungen auf. »Es spielt keine Rolle,